

Reiches Gottes, die mit den Bekenntnissen der württembergischen Landeskirche zumindest teilweise im Widerspruch standen. Obwohl er eine unsichtbare Kirche aller wahren Christen ablehnte, wie sie die radikalen Pietisten propagierten, ist seine Geschichtsschreibung eindeutig pietistisch bestimmt. Vielleicht übte Johann Albrecht Bengel einen Einfluss auf ihn aus, denn Rieger gewann ihn als Korrekturleser.

Sigind Ehinger beklagt in der Einleitung eine „ausbleibende neuere Forschung“. Mit ihrer Arbeit schließt sie eine Lücke, indem sie das Werk eines bislang weniger bekannten Pietisten würdigt. Es ist zu hoffen, dass noch weitere derartige Untersuchungen zu einem dichteren Bild des württembergischen Pietismus beitragen werden.

Eberhard Fritz

Frank ENGEHAUSEN / Katrin HAMMERSTEIN (Bearb.), Friedrich Karl Müller-Trefzer: *Erinnerungen aus meinem Leben (1879–1949)*. Ein badischer Ministerialbeamter in Kaiserreich, Republik und Diktatur (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A: Quellen, 60. Bd.), Stuttgart: Kohlhammer 2017. XXXIII, 212 S. ISBN 978-3-17-033576-9. € 24,–

Allein dem Gemeinwohl verpflichtet und in allem gesellschaftlichen und politischen Wandel ein Hort sachbezogener Kontinuität: dieses Bild von sich und ihrem Wirken pflegen Beamte in ihren Dienst- und Lebensbilanzen mit Vorliebe. So auch Friedrich Karl Müller-Trefzer, der in Baden während der NS-Zeit als Leiter der Staatskanzlei und Ministerialdirektor im Innenministerium administrative Spitzenränge einnahm. Seine Erinnerungen, deren Typoskript er im August 1953 dem Generallandesarchiv Karlsruhe übergab, reichen vom Ende der Reichsgründungsdekade bis in die ersten Jahre der Bundesrepublik (abweichend von der Angabe im Titel schließen sie tatsächlich mit der Regulierung der Pensionsbezüge des Autors im April 1951).

Mit der Ausnahme eines am Kriegsbeginn 1914 orientierten Einschnitts sind es bezeichnenderweise die ausbildungs- und berufsbedingten Karrierestationen, die den Stoff gliedern. Dabei ist allerdings in Anschlag zu bringen, dass im vorliegenden Fall individual- und allgemehnhistorische Zäsurjahre zuweilen koinzidieren, und das nicht von ungefähr, wie sich besonders im Kontext der nationalsozialistischen Machteroberung zeigt. Dank seinem eifertigen NSDAP-Eintritt im Frühjahr 1933 avancierte Müller-Trefzer zu einem der „maßgeblichen Kollaborateure der badischen Verwaltungselite“ (Michael Ruck). Nach dem Debakel des „Dritten Reiches“ nimmt sich die rentable Anbiederung für den Memorialisten freilich anders aus. In Variation bekannter Muster untersucht er ihr altruistische Impulse; im Dienst des „Staats- und Volksganzen“ (S. 145) und im „Interesse von Beamtenschaft und Bevölkerung“ (S. 146) habe er das Seine getan, durch Abwehr parteipolitischer Einwirkungen die „Sauberkeit“ der Staatsverwaltung zu wahren und das altbadische Beamtenethos über die „Zeit der Wirren und des Vergessens“ (S. 178) zu retten.

Die höchst fragwürdige Präntention, für das Kollektiv der „Exponenten eines noch unter dem Großherzoglichen Regime geschulten, von der Elternseite her an straffe, nur dem Ganzen gewidmete Pflichterfüllung gewohnten und seine geraden Wege gehenden Beamtenums“ (S. 179) zu sprechen, findet ihren erzähltechnischen Ausdruck im streckenweisen Schwanken zwischen Ich- und Wir-Modus. Aus alledem erschließt sich ein Hauptzweck der Aufzeichnungen: Es ist auf Entlastung abgesehen. Besonders deutlich wird dies im letzten Kapitel, das in seiner frappanten Bissigkeit den Entstehungskonnex der Erinnerungen mit

Müller-Trefzers Spruchkammerverfahren und den Auseinandersetzungen um sein Ruhegehalt bloßlegt. Die Entnazifizierung wird hier als „politisches Rachegericht unerhörtesten Ausmaßes“ (S. 188) gebrandmarkt.

Indes schmälert der unverkennbar apologetische Charakter des Textes keineswegs seinen Erkenntniswert für den sozialen Habitus des Autors, der sich in den Passagen über Familie, Kindheit, Jugend, Studium und Freizeitgestaltung als Vertreter einer gehobenen Bürgerlichkeit präsentiert. Dieses Selbstverständnis schimmert auch in der Rückschau auf dienstliche Zusammenhänge durch, so – mit Stoßrichtung nach oben – in der Beobachtung einer „grundsätzlichen gesellschaftlichen Minderbewertung der bürgerlichen Beamtenkreise“ (S. 87) seitens des Adels im monarchischen Staat oder – mit Stoßrichtung nach unten – in der abschätzigen Wahrnehmung einer „kleinbürgerlichen Spießigkeit“ (S. 114) in der Gestaltung offizieller Kundgebungen und Festakte der späteren republikanischen Regierung.

Überdies erfreuen die Memoiren immer wieder mit Partikeln, die Müller-Trefzer als wachen, kulturhistorisch interessierten Zeitzeugen und als Miniaturporträtisten von spitzem Strich ausweisen. Äußere Persönlichkeitsmerkmale (z. B. „kleiner krummbeiniger Trabant“ S. 63, „der kleine, stark verwachsene Sozialdemokrat“ S. 65) werden ebenso aufgespießt wie Arbeitsweisen und Temperamente, so dass der Leser Bekanntschaft macht mit „feinsinnigen“ Wasser- und Brückenfachmännern, „trockenen verärgerten“ Referenten (S. 72), „etwas cholерischen“ Kanzleiräten sowie „trinkfesten“ und „sangesfrohen“ Registratoren (S. 79). Politische Akteure von reichsweiter Prominenz finden sich ohne viel Aufhebens auf ihr (Allzu-)Menschliches reduziert, so etwa der „pomadefrisierte, rundlich-selbstgefällige“ Matthias Erzberger (S. 104). Dass der Autor das Etikett „jüdisch“ offenbar für aufschlussreich hält und es, außer freilich bei Personen seines näheren familiären Bekanntenkreises, gern zur Charakteristik nutzt (so etwa bei Ludwig Frank und Albert Süßkind S. 63, Ludwig Haas S. 97, Ludwig Marum S. 101), verwundert kaum bei einem Mann, der laut Selbstauskunft „auf dem Boden eines vernünftigen in den natürlichen Grenzen bleibenden Rassegedankens“ (S. 150) steht und in den Juden ein „rassenmäßig“ besonderes „Gastvolk“ (S. 152) erblickt.

Die Edition der Erinnerungen (denen übrigens ein kurzer familiengeschichtlicher Abriss aus Müller-Trefzers Feder beigegeben ist) sorgt dank einer konzisen Einleitung, knapper und zugleich umsichtiger Erläuterungen zu Textgegenständen, Hinweisen auf archivalische Kontrollüberlieferung, einem umfänglichen Quellen- und Literaturverzeichnis, Orts- und Personenregistern und nicht zuletzt einer Auswahl von 37 Abbildungen für Kontextualisierung, Orientierung und Anschaulichkeit. Der Absicht der Bearbeiter, einem breiteren Leserkreis den Zugang zu dem Memoirenwerk zu erleichtern, wird damit vollauf Genüge getan.

Carl-Jochen Müller

Johannes GRAF ZU KÖNIGSEGG-AULENDORF / Horst BOXLER, Königsegg, Orte und Spuren, 2 Bde., Königseggwald und Bannholz: Eigenverlag 2016. 1.261 S. mit über 2.000 Abb. ISBN 978-3-00-051218-6 Geb. € 75,-

Nach seiner dreibändigen Geschichte der Grafen zu Königsegg (1993 und 2005) legt der Autor Horst Boxler gemeinsam mit Johannes Graf zu Königsegg-Aulendorf nun ein weiteres Mammutwerk zur Geschichte der oberschwäbischen Grafenfamilie vor. Während für die ersten drei Bände der übliche genealogische Zugang zur Familiengeschichte gewählt wurde, sind die vorliegenden beiden Bände geographisch strukturiert und bilden ein